Wir haben gehört, was Weihnachten vor ca. 2000 Jahren geschah:

Da ist ein Mann mit seiner hochschwangeren Frau durch ganz Israel gewandert,  
nur weil so ein geldgieriger Herrscher im fernen Rom   
seine Untertanen in Steuerlisten eintragen lassen wollte.  
Und als sie endlich in der Stadt ankamen, in die sie sich einzufinden hatten   
(Bethlehem, die Stadt Davids, weil der Mann ein Nachkomme Davids war.),  
waren alle Unterkünfte bereits besetzt.  
Glück im Unglück: Sie mussten nicht unter freien Himmel kampieren.  
In einem Stall konnten sie noch unterkommen.  
Und dort, wo die Tiere ihr Zuhause hatten, bekam sie ihr Kind.

Soweit der erste Teil unserer Geschichte.  
Nichts von Beschaulichkeit und Festtagsstimmung.  
Sicher werden sich Maria und Josef,   
als die Schmerzen der Geburt überstanden waren,  
über das Neugeborene gefreut haben.  
Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass sie in Feierlaune waren,   
als sie das Baby schließlich in eine Futterkrippe legten,   
den wahrscheinlich einzigen halbwegs sicheren Ort,   
außer den Armen der Eltern, der im Stall zu finden war.

Aber es gab ja auch noch eine Vorgeschichte:  
Neun Monate zuvor war ein Engel zu der jungen Frau gekommen.  
Der hat zu ihr gesagt:  
„Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden.   
Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,   
dem sollst du den Namen Jesus geben.   
Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;   
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,   
und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,   
und sein Reich wird kein Ende haben.“

Maria war zwar jung, aber nicht dumm.  
Sie wusste schon genau, dass das nicht möglich sein konnte.  
Sie war zwar verlobt, aber hatte noch mit keinem Mann geschlafen.

Doch der Engel erklärte ihr:  
„Der Heilige Geist wird über dich kommen,   
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;   
darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

Was Maria dann sagte,   
macht sie in meinen Augen zu einer bedeutenden Persönlichkeit,  
zu einer Frau von deren Gottvertrauen wir alle lernen können.  
Sie sagte: „Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“

In der Bibel wird weiter berichtet, dass das für Josef, ihren Verlobten,   
auch nicht einfach war.  
Doch als Gott ihm alles erklärte und seine Zweifel zerstreute,  
war auch er bereit, seine ihm zugedachte Aufgabe als Ehemann   
anzunehmen und zu erfüllen.

Jetzt, neun Monate später, war das Kind geboren   
unter Umständen, wie sie sich niemand von uns wünscht,  
und es lag in einer Futterkrippe   
und sie übernachteten in einem Stall.  
Weit weg von zu Hause.

Da ist aber auch gar nichts von dem,   
was sie eigentlich hätten erwarten können.   
Ist das, was hier geschehen ist, angemessen für einen König,  
angemessen für den Sohn Gottes,   
des einzigen Gottes,  
des Gottes, der das ganze Universum erschuf?

Können wir auch nur im Kleinsten erkennen,  
dass die Vorhersage des Engels in Erfüllung gegangen ist?  
Was werden Maria und Josef in diese Nacht gedacht haben?

Werden sie in dieser Nacht Lieder gesungen haben?  
So etwas, wie Stille Nacht, heilige Nacht?

Oder hatten sie nur Fragen, Fragen, Fragen  
und keine Antworten?

In diese Situation hinein gibt ihnen Gott eine Antwort:  
Auf einmal tauchen Hirten auf und wollen das neugeborene Kind sehen.  
Und sie erzählen Maria und Josef, was geschehen ist.  
Sie erzählen von einer übernatürlichen Erscheinung.  
Nicht etwa von einem Traum – eines Einzelnen.  
Nein – sie alle konnten es sehen.  
Und sie erzählen, dass diese Erscheinung ihnen Angst machte.

Und sie erzählen, dass sie hörten,   
wie ein Engel - ein Bote Gottes – zu ihnen sprach:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude,   
die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Und sie erzählen weiter,   
dass ihnen auch gesagt wurde, wo sie das Kind finden würden:  
„Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Was muss das bei Maria und Josef bewirkt haben?  
Das, was ihnen der Engel vor neun Monaten prophezeit hatte,   
wurde von diesen Hirten bestätigt.  
Was für eine Antwort auf ihre Fragen?!  
Was für eine Stärkung ihres Glaubens?!  
Und das alles, obwohl sich an ihrer miesen Lage nichts,  
aber auch gar nichts geändert hat.

Auf einmal war Weihnachtsstimmung da, Festtagsstimmung.

Es wird berichtet, wie wichtig das alles besonders für Maria war  
und dass sie die gehörten Worte in ihrem Herzen bewegte.

Von den Hirten wird berichtet, dass sie sich gar nicht beruhigen konnten.  
Ja, dass sie auf dem Heimweg noch so voller Begeisterung waren,  
über dass, was sie gehört und gesehen hatten,  
dass sie Gott priesen und lobten.  
Ich kann mir das nur so vorstellen, dass sie lauthals Loblieder sangen.

Das ist der Bericht über das,   
was vor 2000 Jahren zu Weihnachten in Bethlehem geschah.

Auf zwei Aussagen unserer Weihnachtsgeschichte möchte ich noch etwas genauer eingehen.

Was hatte der Engel den Hirten gesagt?  
Was ist der Grund der Freude?  
Was ist der eigentliche Grund,   
warum Christen in der ganzen Welt Weihnachten feiern?  
Der Engel sagte: „Euch ist heute der Heiland geboren.“

Man kann das Wort, das Luther aus dem griechischen Urtext mit Heiland übersetzt hat, auch mit Retter oder Erlöser übersetzen.

Was meint das?  
Brauchen die Menschen einen Heiland, einen Retter, einen Erlöser?  
Brauchen wir heute einen Heiland, einen Retter, einen Erlöser?  
Brauche ich, brauchst du, brauchen sie   
heute einen Heiland, einen Retter, einen Erlöser?

Schauen wir uns doch einmal um.  
Wie sieht denn unsere Welt aus, in der wir leben?  
Macht uns ihr Zustand nicht Angst, richtig Angst.  
Jedenfalls wenn wir die Augen aufmachen und wirklich hinsehen.  
Und nicht wegschauen, alles ausblenden und denken:  
Was geht’s uns an?  
Und nach mir die Sintflut.

Und ich will hier gar nicht reden von Katastrophen, Kriegen, Pandemien, Bevölkerungsexplosion, Hunger und Elend.  
Die Bibel sagt, die Erde, der Planet, auf dem wir leben, stirbt.  
Das was Gott einmal voller Schönheit geschaffen hat,   
geht dem Untergang entgegen.  
Die Menschheit, der Gott diese Schöpfung   
zur Nutzung und zur Pflege übergeben hat,   
hat schmählich versagt.

Was hat sie falsch gemacht?  
Sie hat sich von der Verantwortung gegenüber dem Schöpfer freigemacht.  
Indem sie den Schöpfer leugnen,   
sind sie niemanden und nichts gegenüber verantwortlich.  
Das Gemeininteresse,   
also das Interesse am Wohlergehen der Menschheit,  
tritt weit hinter dem Eigeninteresse,   
also hinter meinem eigenen persönlichen Wohlergehen,   
zurück.

In den Medien hören wir zurzeit oft etwas von einer Gruppe,  
die sich *Last Generation* nennt,   
was auf Deutsch *Letzte Generation* heißt.

Um Aufmerksamkeit zu erlangen,  
kleben sie sich auf Autobahnen und auf Flughäfen fest  
oder sie kippen Suppe auf kostbare Bilder.  
  
So fragwürdig wir ihre Methoden vielleicht finden werden,  
so ist ihre Einschätzung der Lage,   
in der sich unsere Welt befindet doch zweifelsfrei richtig.

Doch was machen die Mächtigen auf dieser Welt,  
wenn sie sich auf den Konferenzen treffen,  
um zu beraten, wie die Welt zu retten ist?

Sie reden, reden, reden.  
Und jeder kocht sein eigenes Süppchen.  
Und die Welt stirbt vor sich hin.

Und wenn wir Geld spenden, um Wald aufzuforsten,  
werden wir diesen Prozess zwar nicht aufhalten,  
aber wir werden in Verantwortung gegenüber Gott unsere Aufgabe erfüllen.  
Mit den Mitteln, die Gott uns gegeben hat,  
werden wir unseren Teil dafür tun,   
dass man auch heute noch die Schönheit der Schöpfung erkennen kann.

Ja, die Welt könnte gut einen Retter gebrauchen,  
einen wie James Bond oder Batman.  
Oder einen Herrscher, der alle Menschen zu ihrem Glück zwingen würde.  
Alle Menschen müssten dann seine Befehle befolgen  
und nur noch Gutes tun.

Alle – auch die Schlechten.  
Aber auch die Guten – also solche Menschen, wie wir,   
dürften nur noch Gutes tun.

Wir sind doch die Guten! Oder?

Also, wozu brauchen wir einen Retter?  
Und vor was soll er uns retten?

Im Kern geht es darum, wie wir den Tag erleben werden,   
an dem wir alle einmal vor unserem Schöpfer stehen.

Wird er sich über uns freuen,   
weil das Gute, dass er in uns hineingelegt hat,  
unser ganzes Leben bestimmt hat?

Oder werden unsere Rücksichtslosigkeit und unsere Gefühlskälte   
gegenüber Gott und seiner Schöpfung uns an diesem Tag anklagen.

Vielleicht kennt ihr den Spruch:  
Die Menschen sind schlecht, sie denken an sich.  
Nur ich bin gut, ich denk auch an mich.

Und Willi Millowitsch (Die Älteren von uns werden ihn noch kennen.)  
hat einmal gesungen: Wir sind alle kleine Sünderlein

Lustig?  
Gar nicht lustig!

An diesem Tag, an dem wir vor unseren Schöpfer stehen werden,  
wird entschieden werden, wo wir unsere Zukunft verbringen.

Und wenn wir nicht total abgeschaltet haben, werden wir erkennen müssen,  
dass wir versagt haben.  
Versagt – in der Liebe zu Gott  
 in der Achtung vor seiner Schöpfung  
 im Gehorsam gegenüber seinen Regeln.  
Versagt – in der Liebe zu den Menschen, die uns nahestehen.  
 in der Liebe, die selbstlos ist   
 und für den Anderen nur das Beste wünscht.

Eine vertrackte Situation.

Die Botschaft, die die Engel den Hirten gesagt haben,  
die Botschaft, die die Hirten an Maria und Josef weitergaben,  
die Botschaft, die uns in der Bibel überliefert wurde  
und die heute über diesen Tag steht, ist:  
Der Heiland ist geboren!  
Dein Retter ist da!

Über das „Wie“ der Rettung und das Leben von Jesus,   
dieses Babys in der Krippe im Stall von Bethlehem   
wird ausführlich in der Bibel berichtet.  
Es ist das Hauptthema in unserer Kirche.

Der Heiland ist geboren!  
Das ist ein Grund zu großer Freude.  
Heute ist ein Freudentag.

Zum Schluss können wir noch eines von den Hirten lernen.  
Als die Engel wieder verschwunden waren,  
als sie den ersten Schreck überwunden hatten,  
da werden sie sich sicher unterhalten haben:

Was war das?  
Hast du das auch gehört?   
Und gesehen?  
Was haben die Engel gesagt?  
Ein Kind – in Windeln – in einer Krippe.  
Und er ist der versprochene Retter.

Wisst ihr, was sie nicht gemacht haben?  
Sich ans Lagerfeuer gesetzt,  
eine Pfeife angezündet  
und kluge Reden geführt.

Nein, sie sind losgerannt und haben sehen wollen,  
mit eigenen Augen sehen wollen,  
ob es dieses Kind, in Windeln, in einer Futterkrippe wirklich gibt,  
ob die Zeichen, die ihnen die Engel gesagt haben, wirklich stimmen,  
ob wirklich der Heiland geboren ist.

Und sie haben das Kind gefunden.  
Und eine große Freude erfüllte sie.  
Und ihr Dank galt Gott, der ihnen dieses wunderbare Geschenk gemacht hatte.

Ich wünsche uns allen diesen Aktionismus der Hirten,  
diese Neugier, zu sehen, was für ein Geschenk das ist,   
das Gott uns gemacht hat.  
Und ich wünsche uns, dass wir es heute erleben können,  
dass die Weihnachtsfreude der Hirten auf uns überspringt.

Amen